

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 36 (1949)
Heft: 1: Primar-Abschluss-Schule

Artikel: Gedanken über das Abschlussklassen-Zeugnis
Autor: Stieger, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Werkunterricht enthält noch einen weitem wesentlichen Bildungswert, den es sorgfältig zu realisieren gilt. Nirgends so leicht wie in der Handarbeit, sofern sie pädagogisch einwandfrei durchgeführt wird, erwachen im Schüler *Schaffensfreude* und *Wertbewußtsein*. Den Schüler in dieser Richtung behutsam fördern heißt, ihn persönlich bereichern, ihm den Weg zu einem hohen Berufsethos zu bereiten.

Daß die geistige Schulung auf der Grundlage des Werkunterrichtes neue, aber völlig natürliche Wege geht, ist bereits angedeutet worden. Es sind die zuverlässigen Wege des Anschauungs- und Arbeitsprinzips, die besonders seit Pestalozzi immer wieder aufgewiesen und empfohlen worden sind, Wege, auf denen der Schüler zur Beobachtungsfähigkeit, zum Denken und zu einem lebendigen Wissen, zur geistigen Aufgeschlossenheit und Lernfreudigkeit wie auch zu den lebensnotwendigen elementaren Fertigkeiten im Reden, Lesen, Schreiben, Zeichnen und Rechnen geführt wird.

Was Aufgabe der Abschlußschule ist, hängt nicht von Modeströmungen in der Pädagogik oder Schulpolitik ab. Aufgabe der Volksschule war, ist und bleibt die Menschenbildung auf dem Fundament der christlichen Lebensauffassung. Die Abschlußschule geht den rechten Weg, wenn sie dem Schüler durch möglichst umfassende Kräftebildung eine wirksame Lebenshilfe bietet. Und sie muß nachweisen können, daß sie dies planmäßig und mit psychologischer Einsicht tut.

GEDANKEN ÜBER DAS ABSCHLUSSKLASSEN-ZEUGNIS

Von Karl Stieger

Als wir unsere Abschlußklassen auszubauen begannen, setzten wir uns das Ziel, den Abschlußklassenschüler wieder berufsfähig werden zu lassen. Der Schüler der 8. Klasse fand mit seinem Achtklaßzeugnis kaum mehr die Möglichkeit, in eine Berufslehre einzutreten. Daran war natürlich nicht das Zeugnis an und für sich schuld. Zeugnisse sind wie Lehrpläne oder Schulbänke Symbole des herrschenden Geistes. Es kommt auf den Inhalt an, ob Formen sinnvoll und damit begehrenswert sind.

Der Lehrmeister eines handwerklichen Berufes weigerte sich, einen ehemaligen Achtkläßler einzustellen, und deshalb forderte er ein Sekundarschulzeugnis. Ist dieses zur Erlernung einer handwerklichen oder bäuerlichen Berufslehre unbedingt erforderlich?

Wir haben uns im praktischen Leben umgesehen und immer wieder etwa folgende Forderungen vorgefunden: Der Schulentlassene muß arbeitsfreudig sein. Er muß einen guten Charakter besitzen. Wenn man ihn rügt, darf er nicht gleich einen Kopf machen. Er muß Erklärungen anhören und sinngemäß wiederholen können. Einfache Vorgänge muß er beobachten und einfache Handgriffe nachmachen können. Er muß den Willen und die Kraft besitzen, auch unliebe Arbeit gewissenhaft auszuführen. Einen Auftrag soll er klar und verständlich mündlich oder schriftlich übermitteln können. Im Verkehr mit Kunden soll er freundlich und anständig sein.

Gibt das alte Zeugnis über diese oder ähnliche Belange befriedigende Auskunft? Ist es nicht so, daß die meisten Noten nur die Gedächtniskraft aufdecken? Aber auch die Noten in den Ausdrucksfächern sind sehr nichtssagend. Was bedeutet z. B. die Note 2—3 im Fach Sprache?

Ein solches Zeugnis widerspiegelt eindringlich die Sinnlosigkeit der bloßen Wissensschule auf der Primarschulstufe. Als hätte man es mit einer Art Miniaturstudenten zu

tun, dozierte man ein verwässertes Leitfadenswissen, das den Schülern nicht in seiner Wesenheit, sondern nur in der Schwierigkeit seiner Aneignung zum Problem werden konnte. Ist es da verwunderlich, daß Schüler mit einer gutenwickelten Vorstellungsgabe und Schüler mit einer starken Gedächtniskraft als schulintelligent an die Spitze einer Schulklasse gelangten? In allen Wissensfächern, ja sogar in Religion bekamen diese Schüler die besten Fachnoten. Kam dann noch eine Ausdrucksbegabung, besonders in sprachlicher oder mathematischer Richtung, hinzu, so wurde die schulische Auszeichnung vollkommen und der Weg in höhere Schulen stand offen.

Schlimmer erging es jener andern, größeren Schar Primarschüler mit schwacher Gedächtnis- und geringer abstrakter Vorstellungskraft. Für solche Schüler bleibt ein Leitfadenunterricht eine beziehungslose Fremdwelt. Interesse- und lustlos sitzen diese Schüler in den Schulbänken. Wenn aber nichts geistig verarbeitet wird, so können sich auch die Ausdruckskräfte nicht entfalten. Diese »Muß-Aufsätze« und diese »Muß-Klausuren« vermögen die Langeweile in der Schule nicht zu brechen. Schulmüdigkeit und geistige Stumpfheit sind die üblen Folgen eines verfehlten Schulunterrichtes. Wohl vermögen künstlich erzeugte Schulnöte (Noten, Strafen usw.) die Schüler eine Zeitlang zu vermehrter Schularbeit anzuspornen, aber mit den Jahren versagen auch diese Mittel.

Irgendwie wußte man zwar schon immer, daß sehr viele dieser Schulversager im praktischen Leben gar nicht so dumm und interesselos waren. Zwischen Schulintelligenz und praktischer Intelligenz wird oft nur zu genau unterschieden. Wie kam es aber, daß trotzdem auch in den praktischen Berufen manch einseitig intellektuell begabter Sekundarschüler einem ausgesprochen handwerklich begabten Jungen vorgezogen wurde, einzig und allein deshalb, weil dieser »nur« ein Primarschulzeugnis vorweisen konnte?

Man kann diese sonderbare Erscheinung mit dem Zeitgeist in Verbindung bringen, der das bloße Schulwissen maßlos überschätzt. Es sind sicher aber noch andere Gründe vorhanden. Die 7. und die 8. Klasse wurden immer mehr zu einem Abstellgeleise für unbrauchbare Elemente. Man hoffte, diesen Leuten helfen zu können, indem man den Leitfadenunterricht noch mehr verwässerte, auf alle neuen Fächer verzichtete und eine Art Repetierschule einrichtete. Aber die Folge war meistens nur erhöhte Langeweile. Und Langeweile in der Schule öffnet alle Tore zum geistigen und charakterlichen Verfall. Ist es da verwunderlich, wenn sogar Schreiner- und Gärtnermeister sich sträubten, ehemalige Achtkläßler in eine Berufslehre aufzunehmen?

Es ist sicher nicht so, daß Sekundarschüler nur wegen ihres größeren Fachwissens den Achtkläßlern vorgezogen wurden. Es war vielmehr die geistige Gewecktheit, der straffe Arbeitswillen und die charakterliche Tüchtigkeit. Dem Achtkläßler kann daher nicht geholfen werden durch eine neue Zeugnisart oder durch eine bloße Namensänderung der Stufe und auch nicht durch den bloßen Einbau einiger Handarbeits- und Französischstunden in den Lehrplan. Versuche dieser Art werden aber an vielen Orten krampfhaft gemacht. Unter dem Schlagwort »Zahlen- oder Wortzeugnis« wird oft über die Form des Bewertungsmaßstabes herumgestritten. Aber das sind unfruchtbare Diskussionen am grünen Tisch. Ein morscher Balken wird durch einen Neuanstrich nur für kurze Zeit vertrauenswürdiger. Wenn man dem Schüler der 7. und 8. Klasse wirklich helfen will, dann muß man die Schule in ihrem Wesen verbessern. Man muß den Schulunterricht so gestalten, daß eine natürliche und harmonische Entfaltung der persönlichen Kräfte des Schülers und die Vermittlung einer praktischen Lebenslehre gewährleistet wird.

Erfahrungen zeigen eindeutig, daß in all unsern Schülern tatsächlich genügend Kräfte vorhanden sind, um den Anforderungen einer guten Berufslehre vollauf gerecht zu werden. Dies setzt aber eine entsprechende Reform der Unterrichtsgestaltung voraus. Und diese wird nur einem Lehrer gelingen, der einerseits die leibliche, seelische und geistige Entwicklung seiner Schüler aufmerksam beobachtet und andererseits die zukünftigen Lebensbedingungen, in die seine Schüler nach dem Verlassen der Schule eintreten, ernsthaft studiert und nach Möglichkeit an die Stelle des schulmäßigen Wissens das im werktätigen Leben anwendbare Können zu vermitteln sucht. An Stelle des Leitfadenunterrichtes ist der Unterricht auf werktätiger Grundlage durchzuführen. Im werktätigen Unterricht wird eine sinnvolle praktische Tätigkeit zum Zentrum und Ausgangspunkt jeglicher Unterrichtsarbeit gewählt. In Schulgarten, Schulküche und Schulwerkstatt besteht für alle Schüler die Möglichkeit, sich aktiv mit den zu erfassenden Gegenständen auseinanderzusetzen. Das Gewinnen einer wesentlichen inneren Beziehung zu einer Sache gelingt sehr vielen Schülern nur aus der konkreten Anschaulichkeit einer Erfahrung. Bei diesen Arbeiten ist der Schüler aufmerksam zu machen auf all die vielen Erscheinungen und Vorgänge, die sich vor seiner Nase abspielen. Hier steht er in lebendiger Beziehung zum brotspendenden Boden, er erlebt die mannigfaltigen Wechselwirkungen zwischen Klima, Boden und Wachstum. Er sucht Zusammenhänge auf, er will das Erlebte mitteilen und lernt sprechen und schreiben. Die Gartenprodukte werden geerntet. Sie müssen aufbewahrt werden und dürfen nicht verfaulen. Die Schulküche bietet Gelegenheit zur Beobachtung biochemischer Vorgänge. Hauswirtschaftliche Fragen tauchen auf, und mannigfaltig sind die Berührungspunkte zur Behandlung volkswirtschaftlicher Probleme. Rechnerische Probleme zwingen zur Arbeit mit Bleistift und Papier. In der Werkstatt lernt der Schüler die Techniken, die er zur Herstellung der notwendigen Versuchsgeräte benötigt. Physikalische Probleme werden lebendig, und Fragen des zukünftigen Berufes beginnen konkrete Formen anzunehmen. Besonders wertvoll aber sind die Gelegenheiten zur Übung der Hilfs- und Opferbereitschaft. Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit, Arbeits- und Selbstdisziplin und all die andern charakterlichen Tugenden werden nicht so sehr durch die Belehrung als vielmehr durch dauernde Übung zur unabänderlichen Gewohnheit gemacht. Das tätige Beisammensein bringt immer Reibungen und Hindernisse, an welche sich Belehrungen und Ermahnungen ganz selbstverständlich anschließen lassen.

Im Blockunterricht besitzen wir heute eine Unterrichtsmethode, die sich sowohl nach den Gesetzmäßigkeiten in der Entwicklung des Schülers als nach den Gesetzmäßigkeiten, die im Unterrichtsstoff liegen, richtet.

Der Blockunterricht wird im Kanton St. Gallen seit einem Jahrzehnt praktiziert, und wenn in den letzten Jahren neue Arbeitspläne, neue Lehrbücher, ein neuer Lehrplan und ein neues Schulzeugnis geschaffen wurden, so entspringt diese Betriebsamkeit nicht einer Neuerungssucht. Es ist praktisch verwirklichte Schulreform, die ihre äußeren Formen selber erschafft. Wir konnten deshalb das alte Zeugnis nicht einfach durch einige Abänderungen verbessern; solche Versuche verschlechtern nur die alten Formen. Das alte Zeugnis entspricht dem Geiste des Leitfadenunterrichtes in trefflicher Art, und man sollte nicht versuchen, Formen sinnlos zu machen. Im Unterricht auf werktätiger Grundlage sind die geistigen Voraussetzungen von denjenigen des Leitfadenunterrichtes grundverschieden. Es geht heute nicht mehr um die Anhäufung möglichst großen Fachwissens, sondern um Kräftebildung. Der Bildungstoff ist nicht mehr an und für sich wichtig; er ist nur deshalb bedeutungsvoll, weil er das Mittel zur Kräftebildung dar-

stellt. Bewertet wird aber schlußendlich nicht der Umfang dieser Stoffmenge, sondern die erreichte Kräfteentfaltung in jedem einzelnen Schüler. Sicher hat schon das alte Zeugnis an diese Kräfteentfaltung gedacht. Auf der Primarschulstufe aber, wo es sich in allen Wissensfächern doch nie um ein wissenschaftliches Erarbeiten handeln kann, wird nur die bloße Gedächtnisleistung bewertet. Dies führte zu einer maßlosen Überwertung der Gedächtniskraft. Wer hier schwach war, wurde nur zu oft als unintelligent hintan gestellt. Das war eine Ungerechtigkeit gegenüber jenen Schülern, die vielleicht ein gutes Herz oder eine geschickte Hand besaßen. Eine allseitige Schülerbeobachtung ist im Unterricht auf werktätiger Grundlage möglich, ja Voraussetzung eines erfolgreichen Unterrichtes.

Der Charakter eines Schülers zeigt sich besonders klar bei Gruppenarbeiten. Wir beobachten den Schüler, wie er sich seinen Kameraden gegenüber benimmt. Wir hören auf den Ton, mit dem er in den Wortwechsel eingreift. Wir studieren das Gefühls- und Willensleben und beachten seine Arbeitshaltung. Beim Aufstellen der Versuchsgерäte stechen die Bescheidenen und die Egoisten heraus. Der eine drückt sich wo immer möglich um unangenehme Arbeiten herum. Pfücher sind bei Werk- und Schularbeiten rasch zu erkennen. Auf die einen kann man sich beim Aufräumen verlassen, andere bedürfen einer genauen Nachkontrolle usw.

Die Intelligenz zeigt sich nicht nur in Gedächtnis und Erinnerungsvermögen. Besonders wichtig sind die Beobachtungs-, Denk- und Urteilskräfte. Diese Kräfte werden bei der Erarbeitung der naturkundlichen, geographischen und geschichtlichen Arbeitsreihen nicht nur täglich geübt, sondern vom Lehrer auch gewissenhaft beobachtet. Das Ausdrucksvermögen zeigt sich im Schülergespräch, im Arbeitsheft, bei Schüleraufführungen und bei Werkarbeiten.

Das Aufdecken besonderer Begabungen ist möglich und macht den Unterricht an der Primarabschlußstufe besonders interessant und begehrenswert.

Zwei praktische Beispiele mögen das Gesagte zusammenfassen:

1. Charakter

	<i>Schüler Albert:</i>	<i>Schüler Hans:</i>
a) Betragen:	ruhig, bedächtig, in sich kehrt, anständig, gutgläubig;	beweglich, oft unbesonnen, unternehmungslustig, gesellig, etwas rücksichtslos;
b) Pflichterfüllung:	gewissenhaft.	je nach Neigung und Stimmung schwankend, etwas oberflächlich.

2. Geistige Entwicklung

a) Auffassen:	etwas mühsam, aber klar in konkreten Sachverhalten;	rasch, aber nicht tief;
b) Denken:	selbständig, sicher im praktischen Denken, unsicher und schwerfällig im theoretischen Denken;	Freude am Beobachten, hat Mühe, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden;

c) Urteilen:	kritische Haltung, zögernd, etwas ängstlich;	unkritische Haltung, vor- eilig;
d) Gedächtnis:	mühsam, unsicher;	unsicher, etwas vergeßlich, Neigung zu phantasiemäßi- gem Ausschmücken;
e) Phantasie:	arm;	lebhaft, fast überbordend;
f) Sinn für formale Gestaltung:	saubere, schöne schriftliche Arbeiten, Sinn für Sach- zeichnen, im freien Gestal- ten ärmlich.	Freude am Mitteilen, ideen- reich, geschickt im Freihand- zeichnen, aber noch unge- zügelt.

3. Körperliche Entwicklung

a) Hand- geschicklichkeit:	Bewegungen ruhig und ge- messen, bei geübten Hand- griffen sicher u. ausdauernd;	geschickt für freies Gestalten, ungezügelt bei eintönigen Arbeiten;
b) Turnen:	kräftig, etwas ungelenk, Lei- stungsprüfung bestanden.	unbeherrscht, Leistungsprü- fung bestanden.

4. Arbeitsweise

Albert arbeitet überlegen und plan-
mäßig. Auch bei eintönigen Arbeiten hält
sein Arbeitseifer an. Seine Arbeiten sind
nicht originell, aber vorschriftsgemäß.

Hans liebt freies Gestalten. Seine Ar-
beiten sind originell. Eine abwechslungs-
reiche Arbeit vermag die Arbeitsfreude
hochzuhalten.

5. Besondere Begabung

Interesse und Können liegen auf prak-
tisch-technischem Gebiet.

Hans ist für schöpferische Arbeiten be-
gabt. Er liebt den Umgang mit fremden
Leuten. Ein ausgesprochenes Vertrauens-
verhältnis besitzt Hans zu Tieren.

In beiden Fällen, bei Albert und Hans, handelt es sich um nicht sekundarschulfähige Schüler. Albert zeigte zu schwache Leistungen in Sprache und Rechnen, und Hans machte in der Mittelschule derartige Schwierigkeiten, daß sogar zeitweise von einer Anstaltsversorgung die Rede war. Heute haben beide eine Berufslehre hinter sich. Albert ist glücklicher Mechaniker, und Hans ist ebenso glücklicher — Konditor.

Bei der Berufswahl spielte das Abschlußzeugnis eine richtungweisende Rolle. Könnte wohl Hans als Mechaniker oder als Schreiner glücklich werden?

Man betrachtet es heute als selbstverständlich, daß sich beide Burschen schlecht und recht durchs Leben schlagen. Vielleicht hegt man da und dort sogar den Gedanken, es wäre beiden noch besser gegangen, wenn sie in eine Sekundarschule eingetreten wären. Man vergißt immer so leicht, wie es war und daß es auch ganz schief hätte herauskommen können. Der Abschlußklassenlehrer darf keine äußere Anerkennung erwarten. Seine Arbeit beginnt zu weit unten und hört dort auf, wo andere beginnen.